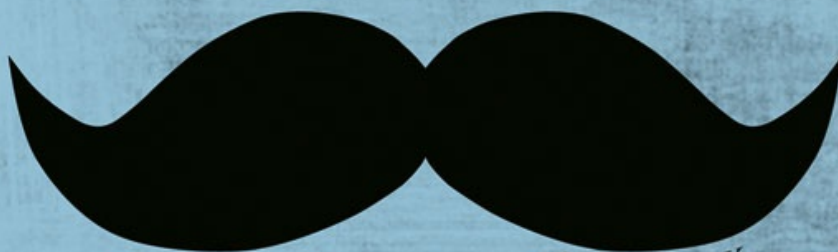


Sophie Hannah

*Agatha
Christie®*

*Ein neuer Fall für
Hercule Poirot*

*Die
Monogramm
MORDE*



ATLANTIK

A

»Das ist richtig.«

»Mademoiselle Jennie, sie sagte klar und deutlich zu mir: ›Versprechen Sie mir eins: Wenn man mich tot auffindet, werden Sie Ihrem Freund dem Polizisten sagen, dass er nicht nach meinem Mörder suchen soll. *Ach, bitte, niemand darf den Mund öffnen!* Dieses Verbrechen darf niemals aufgeklärt werden.« Was glauben Sie, was meinte sie mit ›Ach, bitte, niemand darf den Mund öffnen‹?«

Machte er Witze? Anscheinend nicht. »Nun«, sagte ich, »das ist doch eigentlich klar, oder? Sie befürchtete, ermordet zu werden, wollte nicht, dass ihr Mörder bestraft würde, und hoffte, dass niemand etwas sagte, was auf dessen Spur führen könnte. Sie ist davon überzeugt, *sie* sei diejenige, die eine Strafe verdient.«

»Sie wählen die Bedeutung, die *vom Kontext her* offensichtlich erscheint«, sagte Poirot. Er klang enttäuscht. »Fragen Sie sich jetzt, ob diese Worte ›Ach, bitte, niemand darf den Mund öffnen‹ nicht eher etwas anderes bedeuten müssten. Denken Sie an Ihre drei goldenen Manschettenknöpfe.«

»Das sind nicht meine!«, sagte ich mit Nachdruck und wünschte in dem Moment, ich könnte den ganzen Fall weit von mir schieben. »Na schön, ich verstehe, worauf Sie hinauswollen, aber ...«

»Was verstehen Sie?«

»Na ja ... ›bitte, niemand darf den Mund öffnen‹ könnte, mit viel gutem Willen, auch bedeuten: ›Bitte lassen Sie nicht zu, dass irgendjemand die Mäuler der drei Mordopfer im Bloxham Hotel öffnet.« Ich kam mir wie ein Idiot vor, diese hanebüchene Theorie auszusprechen.

»*Exactement!* ›Bitte lassen Sie nicht zu, dass irgendjemand ihre Mäuler öffnet und die goldenen Manschettenknöpfe mit den Initialen PIJ findet!‹ Ist es nicht möglich, dass Jennie in Wirklichkeit *das* meinte? Dass sie von den drei Morden im Hotel wusste und dass sie wusste, dass der Mörder es auch auf sie abgesehen hatte?«

Ohne meine Antwort abzuwarten, spann Poirot seine Idee weiter. »Und die Buchstaben PIJ, die Person, die diese Initialen hat, sie spielt eine sehr wichtige Rolle in der Geschichte, *n'est-ce pas?* Jennie weiß das. Sie weiß, wenn Sie diese drei Buchstaben finden, dann sind Sie auf dem besten Weg, auch den Mörder zu finden, und das will sie verhindern. *Alors*, Sie müssen ihn fassen, bevor es für Jennie zu spät ist, denn andernfalls wird Hercule Poirot es sich niemals verzeihen!«

Ich erschrak, als ich das hörte. Ich verspürte ohnehin schon etwas wie eine moralische Verpflichtung, diesen Mörder zu fassen, und wollte nicht auch noch dafür verantwortlich sein, dass Poirot sich irgendetwas niemals verzieh. Betrachtete er mich als einen Mann, der die Fähigkeit besaß, einen Mörder mit einer derartigen Psyche zu überführen – einer Psyche, die auf die Idee verfiel, Toten Manschettenknöpfe mit Initialen in den Mund zu legen? Ich bin schon immer ein geradliniger Mensch gewesen, und am besten komme ich mit geradlinigen Problemen zurecht.

»Ich glaube, Sie müssen ins Hotel zurück«, sagte Poirot. Er meinte stante pede.

Ich erschauerte bei der Erinnerung an diese drei Zimmer. »Morgen früh ist früh genug«, sagte ich, dem Blick seiner funkelnden Augen geflissentlich ausweichend. »Ich sollte Ihnen der Ehrlichkeit halber sagen, dass ich nicht beabsichtige, mich zum Narren zu machen, indem ich diese Jennie ins Spiel bringe. Das würde nur alle verwirren. Sie sind auf eine mögliche Bedeutung von Jennies Aussage gekommen und ich auf eine andere. Ihre ist interessanter, aber meine ist mit zwanzigfacher Wahrscheinlichkeit die richtige.«

»Ist sie nicht«, widersprach er.

»Dann werden wir darüber unterschiedlicher Meinung bleiben müssen«, sagte ich bestimmt. »Wenn wir hundert Leute fragten, würden sie, wie ich vermute, alle mir und nicht Ihnen recht geben.«

»Das vermute ich auch.« Poirot seufzte. »Gestatten Sie mir, Sie dennoch, wenn ich kann, zu überzeugen. Im ersten Moment ist auch mir, wie ich gestehen muss, die richtige Deutung nicht eingefallen. Dies mag zum einen daran liegen, dass mir der, wie ich behaupte, eigentliche Kontext von Jennies Aussage – der Dreifachmord im Bloxham Hotel – nicht bekannt war. Vor allem aber muss ich mir selbst die Schuld daran geben, besser gesagt: meiner trotz allem unvollkommenen Kenntnis der englischen Sprache, die ...«

»Oh, Ihr Englisch ist ganz hervorragend!«, beeilte ich mich, ihm zu versichern.

»Danke, *mon ami*, ich schmeichle mir in der Tat, die Feinheiten der englischen Grammatik recht zufriedenstellend zu beherrschen. Jedoch offenbart sich der wahrhaft große Geist im Bewusstsein der eigenen Grenzen, und selbst ein Hercule Poirot muss solche anerkennen. Was *mir*

mitunter noch immer Schwierigkeiten bereitet, ist jener Bereich der englischen Sprache, der sich jeglicher Ordnung und Gesetzmäßigkeit entzieht: Ich spreche von der Idiomatik.«

An dieser Stelle muss mein Blick schon etwas Glasiges gehabt haben, denn Poirot sagte beschwichtigend:

»Entschuldigen Sie, *mon ami*, ich komme sofort zu meinem eigentlichen Argument. Nun – wir haben bislang beide so getan, als hätte Jennie gesagt: ›bitte, möge doch niemand den Mund *aufmachen*‹; was sie aber sagte, war: ›den Mund *öffnen*! Hierin liegt ein kleiner, aber entscheidender Unterschied, und es wundert mich doch ein wenig, dass er Ihnen als gebürtigem Engländer mit guter Schulbildung nicht gleich aufgefallen ist!«

»›Aufmachen‹, ›öffnen‹, ich bitte Sie, Poirot – das ist doch Jacke wie Hose!«

»Im *wörtlichen* Sinne ja – wenngleich ich persönlich es stets vorziehe, eine Tür zu öffnen, und nicht etwa, sie ›aufzumachen‹. Aber stellen Sie sich beispielsweise vor, Sie hätten es mit einem verstockten Verdächtigen zu tun: Würden Sie ihn im Verhör vielleicht auffordern, ›endlich den Mund zu *öffnen*‹? Sehen Sie? Mademoiselle Jennie verwendete aber dieses Verb, und da sie in ihrer ganzen Rede bewies, dass sie eine gepflegte Ausdrucksweise und ein umfangreiches Vokabular besitzt – so verwendete sie etwa mir gegenüber im Zusammenhang mit ihrem Tod, ihrer Ermordung, das Wort ›unausweichlich‹ –, behauptete ich, Hercule Poirot, dass sie niemals gesagt hätte, ›niemand darf den Mund öffnen‹, wenn sie damit meinte, ›niemand darf der Polizei gegenüber etwas sagen, was zur Ergreifung des Täters führen könnte. *Voilà!*«

Ich starrte ihn mit schmerzendem Nacken von unten herauf an, zu verwirrt und zu erschöpft, um etwas zu erwidern. Hatte er mir nicht selbst gesagt, dass Jennie schier kopflos vor Angst gewesen war? Nach meiner Erfahrung pflegen Menschen in Todesangst ihre Worte eher selten auf die Goldwaage der Grammatik oder meinetwegen der »Idiomatik« zu legen!

Ich hatte Poirot stets für einen der intelligentesten Menschen überhaupt gehalten, aber möglicherweise hatte ich mich geirrt. Wenn dieser ausgemachte Unfug eine Probe seines Scharfsinns sein sollte, dann war es kein Wunder, dass er zu der Überzeugung gelangt war, seine »kleinen grauen Zellen« bräuchten eine längere Erholungspause.

»Natürlich werden Sie mir jetzt sagen, dass Jennie in Panik war und deswegen nicht auf ihre Ausdrucksweise achtete«, fuhr Poirot fort. »Doch es

ist auffällig, dass Jennie, außer in diesem einen Fall, durchweg grammatikalisch und idiomatisch korrekt sprach – es sei denn, ich habe recht und Sie unrecht, weil sie dann *ausnahmslos* richtige Sätze verwendete!«

Er klatschte in die Hände und schien von seiner abschließenden Feststellung so befriedigt zu sein, dass ich nicht umhinkonnte, ziemlich scharf zu entgegnen: »Wunderbar, Poirot. Ein Mann und zwei Frauen sind ermordet worden, und es ist meine Aufgabe, die Sache aufzuklären, aber ich freue mich natürlich wie ein Schneekönig zu erfahren, dass Jennie, wer immer sie auch sei, sich selbst unter schwerster psychischer Belastung keine sprachlichen Schnitzer zuschulden kommen ließ.«

»Und Poirot ist gleichfalls *froh wie ein Schneekönig*«, sagte mein schwer zu entmutigender Freund, »weil ein kleiner Fortschritt gelungen ist, eine kleine Entdeckung. *Non*.« Sein Lächeln verflog, und seine Miene wurde ernster. »Mademoiselle Jennie verwendete nicht das falsche Verb. Was sie sagen wollte, war: ›Bitte lassen Sie nicht zu, dass jemand die Mörder der drei Ermordeten öffnet.«

»Wenn Sie darauf bestehen«, brummelte ich.

»Morgen nach dem Frühstück werden Sie wieder ins Bloxham Hotel gehen«, sagte Poirot. »Ich sehe Sie dann später dort, nachdem ich nach Jennie gesucht habe.«

»Sie?«, sagte ich einigermassen beunruhigt. Worte des Protests nahmen in meinem Kopf Gestalt an, aber ich wusste, sie würden nie Poirots Ohr erreichen. Berühmter Detektiv hin oder her, seine bisherigen Ideen zu dem Fall waren, ganz ehrlich, lachhaft gewesen, aber wenn er mir seine Gesellschaft anbot, würde ich sie nicht ausschlagen. Er war sehr selbstsicher, und ich war es nicht – damit war die Situation auf den Punkt gebracht. Schon spürte ich, welchen Auftrieb mir sein Interesse gab.

»*Oui*«, sagte er. »Drei Morde sind verübt worden, die ein äußerst ungewöhnliches Merkmal gemeinsam haben: den monogrammierten Manschettenknopf im Mund. Ganz gewiss werde ich ins Bloxham Hotel kommen!«

»Hieß es nicht, Sie müssten intellektuelle Reize meiden und Ihrem Gehirn etwas Ruhe gönnen?«, fragte ich.

»*Oui. Précisément*.« Poirot funkelte mich an. »Es ist für mich kein Ausruhen, den ganzen Tag in diesem Sessel zu sitzen und daran zu denken,

dass Sie niemandem von meiner Begegnung mit Mademoiselle Jennie erzählen – einem Detail von allergrößter Wichtigkeit! Es ist für mich kein Ausruhen, mir vorzustellen, dass Jennie durch London irrt und ihrem Mörder jede Gelegenheit bietet, sie zu töten und ihr seinen vierten Manschettenknopf in den Mund zu legen.«

Poirot beugte sich in seinem Sessel vor. »Bitte sagen Sie mir, dass Ihnen wenigstens *dieser* Gedanke schon gekommen war: dass Manschettenknöpfe immer paarweise auftreten? In den Mündern der Toten im Bloxham Hotel haben Sie drei. Wo ist der vierte, wenn nicht in der Tasche des Mörders, wo er darauf wartet, in den Mund Mademoiselle Jennies zu gelangen, sobald auch sie tot ist?«

Ich muss gestehen, ich lachte. »Poirot, das ist schlicht blühender Blödsinn. Ja, Manschettenknöpfe treten in der Tat normalerweise paarweise auf, aber die Sache ist ganz simpel: Er wollte drei Menschen töten, also verwendete er lediglich drei Manschettenknöpfe. Sie können keinen hypothetischen vierten Manschettenknopf dazu verwenden, irgendetwas zu beweisen – mit Sicherheit nicht einen Zusammenhang zwischen den Hotelmorden und dieser Jennie.«

Poirots Gesicht hatte einen störrischen Zug angenommen. »Wenn Sie ein Mörder sind, der beschließt, Manschettenknöpfe zu diesem Zweck zu verwenden, *mon ami*, dann legen Sie den Gedanken an das Paar, an die Zweiheit nahe. Es ist der Mörder, der uns die Idee des vierten Manschettenknopfes und des vierten Opfers in den Kopf gesetzt hat, nicht Hercule Poirot!«

»Aber ... woher wissen wir dann, dass er nicht sechs Opfer im Auge hat oder acht? Wer kann ausschließen, dass die Tasche dieses Mörders *fünf* weitere Manschettenknöpfe mit dem Monogramm PIJ enthält?«

Zu meiner Verblüffung nickte Poirot und sagte: »Das ist ein gutes Argument.«

»Nein, Poirot, das ist *kein* gutes Argument«, sagte ich mutlos. »Das habe ich mir nur so aus dem Stegreif ausgedacht. Sie mögen Freude an meinen Spinnereien haben, aber meine Vorgesetzten bei Scotland Yard, das versichere ich Ihnen, mit Sicherheit nicht.«

»Ihre Vorgesetzten mögen es nicht, dass Sie das Mögliche in Betracht ziehen? Nein, natürlich nicht«, beantwortete sich Poirot die Frage selbst. »Und *das* sind die Leute, denen die Aufgabe anvertraut ist, diesen Mörder zu